

Im Stammeis.



„Dös san so Sachen, die i net leiden kann.“  
braunne Oberberger, „ma kommt aus seiner Urt-  
zung aus und i sag allemal: „Uts, nur dös  
net! Sei richig, die Urtung hab'n, sei Urt-  
ung, sei Urtung, dös is d' Hauptach.“

„Und i sag: O koutär — in Segenteil,  
ermiderte Schwaffer, „ma muag manigsmal a  
bissel außa aus 'n g'wohnten Trab, sonst wird  
i er Mersch a G'widermüezen. A Abwechslung  
braucht ma. Urtweil's nimmst, dös legt si 'n  
Mensch auf 's Weisöl und auf d' Bier'n und  
macht echn früher alt, als 's notwendig war!“

„Sehr richig!“ bestätigte Spannaagl, neuerlich,  
„Harr!“ konnte sich Stigler nicht enthalten,  
zu sagen. „Der eine sagt A und der andere B  
und alle beidmal sagt der Spannaagl: Sehr  
richig! Entweder stimmt's eine oder's andere,  
man i. Du bist ma der richtige Labulose  
wenna, der auf all's Ja und Amen sagt und dem  
all's recht is. Scham Di!“

Der ruhige Spannaagl befaht einen roten Stopp.  
„Du — was hegt dem dös? Glaubst i lass  
mit von Dir belandigen!“ wendete er sich an  
Stigler. „I sind, die Meinung hat was für sig  
und die Abwechslung a, und so und net anders  
hab' i's g'mant. Belandigen lass' i mit net, daß  
D es wagt! I bist ma dös aus, verstanden?“  
„Meister weg!“ griff Oberberger bernühend

ein. „Wer wird si denn weg'n so an Schmaer'n  
aufreg'n?“  
„Zu dunam!“ braunne Stigler. „Unter guate  
Freund wird ma do no reden des'n wie ma will  
und net jed's Wort erst auf d' Apothekernag  
leg'n müezen!“

„Ziehst es, da hast es!“ sagte Oberberger zu  
Schwaffer. „Dös kommt von Deine Steuerungen!  
Zu g'mütlichen Stammeis is. Die auf einmal  
wont los — s' has is Dir durt — d' lad' — und  
i weis net, was no all's! Jun Geiriger muag an  
Mensch anzag'n, der so unger'n aus seiner  
Urtung komme und für bei a Traumbapf is  
nimmst is wie in 'n Eiter a braunwöl's Kopf  
tuchel. Das hast jegen von die Lang. Das si der  
Stigler und der Spannaagl's erstmal seit i  
deut' — in d' Haar g'taten san.“

„Was schließst net's größte Unglück is,  
meinte Schwaffer. „d' Hauptach is, daß der  
Geirige da herkaust tadellos, daß der „Urt-  
tut und daß d' Lust prima is. Und daß i aral  
unser Betel, in dem ma sich manigsmal vor  
lauer Gedult auswaschen könnt, net fies, dös is  
schließt und endit a net ohne. Oberberger, alter  
Dreind und Hverschenröster, set do la Spay-  
verdeber! stamm dem ohne Dem heigeliebtes  
Weisöl und ohne 'n Leopold wirtst net mehr leb'n!  
Aual zur Abwechslung wird das do möcht sein!  
Ober hast Schmaer'n nach 'm Bier? Dös Bier  
heut' tags hat Kopien und Mal, verlor'n — un  
dös braucht an in wirtst net lad' sein, wann ma  
's amal an Abend lang net laust und hatt  
dem...“

„An guat'n Wein trinkt,“ ergänzte Stigler;  
is all's wahr, aber wann der guate Wein an  
Dul'n zwang's Kreuger's Bierlet focht, dann hört  
si d' Geirigen unmaßlichkeit auf, die früher so  
berühmt g'weh is, und weg'n der d' Fremden von  
weiß Gott woher nach Wien g'fahr'n sein. A

Standal is's, a ausmachender Standal Nach  
an 'n Weirich wie s' dös vorige g'weh is, muß  
der Mensch fünf Gul'n für 'n Liter Wein zahl'n —  
warum? Weil's den Behördlichkeiten so paßt!  
Weil d' Behördlichkeiten für 'n Wein an Höchstpreis  
ausstellen, der scho nimmer's Höchste, sondern  
s' Allerhöchste is, was ma si vorstell'n kann.  
D' Weinbauern natirlicherwei, und si denken:  
„Blatt der Wind voll da her?“ is and. A  
Höchstpreis kann no so hoch sein — er wird immer  
no überschritten werd'n, dös is a alte Hauptach;  
auf die Art und Weis san d' jetzigen Weinpreis  
Mandommen, die an Geirigenmarie nur mehr  
an Müllwörzer und Kriegergedinner erlaub'n, für  
unser'n is's net!“

„Wo gib't's denn überhaupt no a Geirigen-  
s' unmaßlichkeit?“ sagte Oberberger, „die g'hort  
aktaral so ins Meirich als rote alle ander'n  
weanerschen Spezialitäten: D' Sachendeln, d'  
Apfelstrudel, d' Hverschenknödeln und wie's alle  
hagen.“

„Es war amal...“ leuschte Spannaagl.  
Schwaffer, der Kreuger und Arrangeur der  
Geirigenpartie, schloß sich bernühigt, sich ins Mittel  
zu legen.

„Alsdam jet'n, zum Tüschelstischen hob' i  
Euch net da aufreg'wärt!“ sagte er: „schaut's  
Euch alle mitonander! G'taten hört's vorher —  
und des hat's zum Plazer und Gleunen ang'langt.  
I wach, daß da Geirige nimmer dös is, was er  
war. D' Geir' sein nimmer d' unmaßliche, d' G'wänd  
von früher is dem Geirigen unmaßlich — mehr, viel  
mehr als notwendig war! — is gar a Delend,  
aber schließst und endit: Is den in unger'n Weisöl  
net d' nimmliche G'wänd! Is net durtel a all's  
anderst wor'n — ha?“  
„Ja,“ sagte Oberberger, „aber ma hat si  
schluck'esse drat g'wöhnt. Zum Geirigen kommt  
ma alle heiligen Zeiten amal und da ficht ma

dann, wie der Krieg in die lieben Gortler'n g'haut  
hat. Dös kommt ma so vor, wie bei d' Menschen:  
Wann ma an 'n Tag für Tag sieht, wirtst ma net,  
wie er si ändert; ficht ma echn aber heit' und  
dann erst wieder nach an Jahr, dann fahrt an der  
Schrocken in d' Ueber, so zauder und g'macht  
is der andere word'n.“

„Die Holzgei,“ sagte Stigler, „die sollte, hatt  
daß d' Markt aus die Geirigenarten aufstamper,  
lieber auf d' Preis aufschick'n! D' Musikanten  
wollen a leb'n und i find's a Schmach und a  
Schand, die Holzgei für nix und wieder nix um  
ihner Brot g'bringen.“

„Dös san so Maßnahmen, die si irgend a  
Wichtigmacher ausdenkt und die net an an haben  
Kreuger an Sinn und a Vermunt an echn hab'.“  
Kreuzer Stigler; „d' Holzgei hat' so viel's man,  
daß i net weis, wo i's erst anfangen soll. Für  
solche Studier'n aber fuden i immer Zeit, d' Herren  
von der Holzgei. Auf d' Spitzel und heipielweil'  
pass'n i auf, wie d' Kaitelmacher, obwohl do an  
jeden vernünftigen Menschen wirtst sein san, ob  
d' Geir' um a Bierstund' länger oder kürzer im  
Wirtshaus sitzen. Die Dieb' und Einbrecher schloßen  
ihnen währ'end dem aus.“

Stamm hatte Stigler dies gesprochen, erscholl  
eine dröhnende Stimme: „Schling!“ Ein allge-  
meiner Aufbruch folgte, und auch die vier ber-  
liesen, nachdem sie ihre Bede verständig hatten,  
das Geirigengärtchen, um sich in den Strudel der  
Geltstehenden zu stürzen.

„Na, dös is mir für mich,“ sagte Oberberger,  
nachdem er das Trittbrett des schon bunwollen  
„Ber“ mühselig erklommen hatte, „für solche  
G'paß bist i net g'hab'n, i bin scho g'alt d'ge.  
Den Geirigen lass' i den Jüngerer; mit ficht er  
so g'schwind net wieder: s' nächste Mal sehg' i ma  
uns wieder im Stammeis!“

Thomas Berger.